

Sigrun Haude, *In the Shadows of »Savage Wolves«: Anabaptist Münster and the German Reformation During the 1530s* (Studies in Central European Histories), Humanities Press, A Subsidiary of Brill Academic Publishers, Boston, Leiden, Köln 2000, XIII und 192 S., Hardcover

Das Täuferreich zu Münster 1534/35 war ein spektakulärer Versuch, die kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse von Grund auf zu ändern. Besonders erregt hat die Menschen das Bizarre: Gütergemeinschaft, Vielweiberei und ein apokalyptisches Szenario, das vorweggenommene Königreich Gottes auf Erden. Mit Entsetzen erfüllt hat sie Intoleranz, Rechtsbruch, Unterdrückung und Willkürherrschaft. Spätestens mit diesem Ereignis war das Täuferium im Heiligen römischen Reich deutscher Nation und darüber hinaus diskreditiert; und nur mühsam konnte es sich im Lauf der Zeit vom Odium apokalyptischer Militanz befreien. Als sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine nüchterne Betrachtung des Täuferiums durchzusetzen begann, wurde von mennonitischen Historikern und Theologen die Chance genutzt, dieses Täuferreich als einen illegitimen Sproß des Täuferiums zu erklären, der mit dem eigentlichen, evangelischen Täuferium nichts gemein hatte. Erst die revisionistische Forschung der letzten dreißig Jahre hat die Münsteraner Täufer wieder ins Täuferium zurückgeholt und zu aufschlußreichen Untersuchungsergebnissen geführt, die auch ein neues Bild von Menno Simons und den Mennoniten entstehen ließen.

Diese Forschungsgeschichte wird von Sigrun Haude genau beschrieben und zum Anlaß genommen, ihr einen weiteren, bisher noch nicht so recht aufgearbeiteten Aspekt hinzuzufügen. In ihrer von Heiko A. Oberman in Tucson (Arizona) betreuten Dissertation, die jetzt in einer überarbeiteten und ergänzten Fassung vorliegt, wird die Wirkung untersucht, die das Täuferreich auf weltliche und geistliche Obrigkeiten zu seiner Zeit ausübte: vor allem auf die großen Städte Köln und Straßburg und auf die Region am Niederrhein.

S. Haude verfolgt nicht so sehr die Absicht, Neues über das Täuferium in Münster zu erfahren, hierbei stützt sie sich auf kritisch aufgenommene Ergebnisse der neueren Forschung, vor allem auf die Arbeiten von Karl-Heinz Kirchhoff und Ralf Klötzer, sondern etwas über die Gesellschaft, in der sich eine »öffentliche Furcht« vor den Täufern in Münster entwickelte und die darauf mit großer Nervosität reagierte: »Responses to »Münster« reveal whether and how society was able to absorb this unsettling experience« (S. 9). So kommt »Münster« (Kürzel für die Täuferherrschaft in Münster 1534/1535) nicht als Spezialfall des Täuferiums in den Blick, sondern als historisches Thema der Gesellschaft allgemein.



Um zu Ergebnissen zu gelangen, entscheidet S. Haude sich, methodische Erkenntnisse aus dem Bereich der Kommunikations- und Rezeptionstheorie zu nutzen. Sie will Wege beschreiten, die in der Reformationsforschung bisher selten beschritten wurden, aber vor allem zu neuen Einsichten führen werden, wenn es gilt, nicht nur offizielle Verlautbarungen der Obrigkeiten zu untersuchen, sondern auch die Stimmung in der breiteren Bevölkerung zu berücksichtigen, die diese Verlautbarungen möglicherweise mitgestaltet haben.

Von »Münster« ging wohl eine wirkliche Gefahr für die umliegenden Herrschaften, ja, für das Reich aus, weil alles gesellschaftlich Bedrohliche – Abarziges, Fremdes, Sektiererisches, Häretisches, Diabolisches – auf die Täuferherrschaft projiziert und kriminalisiert wurde: »A polyphony of fears, some more powerful than others, converged in the Anabaptist« (S. 20).

Köln war die größte Stadt im Reich, mit zahlreichen Kirchen, Klöstern und Orden, nicht zuletzt mit einer bedeutsamen Universität war diese Stadt, die sich inzwischen schon vom Erzbischof emanzipiert hatte, eine Bastion des alten Glaubens in der Reformationszeit. S. Haude beschreibt auf kundige Weise die Politik des Rates, der zwischen unterschiedlichen Interessen und Einflüssen, wie sie in einer großen Handelsstadt gewöhnlich anzutreffen sind, vermitteln mußte; und sie zeigt, daß der Rat eine bedachte und rational begründete Politik gegenüber Ketzern schon entwickelt hatte, bevor die Exzesse der Täuferherrschaft in Münster bekannt wurden und sich eine Täufergemeinde um Gerhard Westenburg in der Stadt selbst gebildet hatte. Grundsätzlich geändert hat sich mit »Münster« auch nicht die Haltung des Kartäuserordens, der hier eine aktive Politik gegen Häretiker verfolgte und das Täuferum schon vorher ernster nahm als Dominikaner und Franziskaner, die sich in ihrer Polemik gegen die lutherische Häresie wohl fast erschöpft hatten und erst von »Münster« aufgeschreckt wurden, im Täuferum die größere Gefahr für die Christenheit zu sehen (S. 80). Die Kartäuser haben ihre Polemik, wie S. Haude herausgearbeitet hat, nicht neu konzipiert, sondern nur intensiviert (S. 69).

Ein wenig anders sah es am Niederrhein aus. Hier lagen die Territorien des Kölner Erzbischofs, Hermann von Wied, und des Herzogs von Jülich-Kleve. Beide betrieben eine konsequente Politik zur Stärkung ihrer Territorien. Der Herzog zog soviel geistliche Rechte wie irgend möglich an sich, um seine Herrschaft auszubauen. Beide Territorialherren versuchten, sich gegen das Eindringen der Täufer zu schützen. Am wenigsten gelang das in der Grafschaft Wassenberg. »Münster« hat die Politik dieser Territorialherren nicht grundlegend verändert, wohl aber verschärft. Besonders wurde dieses Ereignis



nis jedoch zum dafür Anlaß genommen, die kirchlichen Reformen, die bereits angelaufen waren, zu verstärken. Das war, wie diese Untersuchung zeigt, die eigentliche Antwort auf »Münster«, und darin zeigt sich die ganz und gar nicht marginale Bedeutung des Täuferturns besonders deutlich (S. 151). Anders war die Situation in der Reichsstadt Straßburg. Der Rat war zunächst nicht bereit, sich in die Glaubensangelegenheiten der sogenannten Dissidenten einzumischen und zügelte die weitergehenden Forderungen der evangelischen Geistlichkeit. Als mit der Nachricht von Umtrieben in »Münster« auch den Straßburgern das Ausmaß täuferischer Gefahr klar geworden war, war es 1538 um die relative Freizügigkeit für die Täufer und andere Freigeister in diesem »Hafen der Toleranz« geschehen.

In einem letzten Kapitel weitet S. Haude ihre Fragestellung auf das Reich insgesamt aus und zeigt, daß die untersuchten Obrigkeiten ihre Beteiligung an der Belagerung Münsters nach den Grundsätzen der vorher eingeschlagenen Dissidentenpolitik richteten (Response in the Empire: Particular Interests and Political Collaboration).

S. Haude ist ein gut recherchiertes und ruhig argumentierendes, ein ausgereiftes Buch gelungen. Genauer als bisher kann jetzt eingeschätzt werden, welchen Einfluß die Herrschaft der Täufer zu Münster tatsächlich im Reich ausgeübt hat. Einerseits, so das Fazit, hat »Münster« katholische und protestantische Reichsstände zu gemeinsamem Vorgehen vereinigt, um die Gefahr einer drohenden Revolution zu bannen, Friede, Ruhe und Ordnung im Reich in einer Zeit übrigens zu erhalten, da sich diese Stände gerade in eigenen Bündnissen endgültig voneinander zu trennen begannen. S. Haude meint, aus diesem Grund sogar den in der neueren Forschung sich durchsetzenden Aspekt der Konfessionalisierung als Merkmal eines Zeitalters relativieren zu müssen. Der Zwang zu politischer Kooperation sei letztlich stärker gewesen als der Hang zu konfessioneller Trennung (S. 152). Diese These müßte sich auf einer breiteren Problemlage bewähren. Andererseits hat sich die Kluft zwischen denen, die sich für rechtgläubig hielten, und den sogenannten Schwärmern vertieft. So ist ein differenziertes Bild von der Wirkung »Münsters« entstanden, auch wenn S. Haude, das muß leider zum Schluß gesagt werden, ihren Vorsatz, kommunikations- und rezeptions-theoretische Methoden in Anwendung zu bringen (S. 5), überhaupt nicht eingelöst hat. Vielleicht hat ein solches Methodenbewußtsein den Blick für die Quellen geschärft, im technischen Sinn ist die Verfasserin aber auch ohne diese Methoden zu überzeugenden Einsichten gelangt.

*Hans-Jürgen Goertz*